

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — kr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, R. Rudolf, Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitz-gasse Nr. 17, woleib die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 273.

Germanenstadt, Donnerstag den 23. November 1893.

109. Jahrgang.

Alexander von Battenberg.

Unserer modernen Welt hört man oft den Vorwurf machen, daß in der verstandesmäßigen Kühle und Mäßigkeit ihres Betriebes kein Raum mehr sei für Romantik, daß man in vergangene Zeiten hinabtauchen müsse, wenn man sich Herz und Sinne an einem Trunk aus ihrem goldenen Borne betrinken wolle. Wir wollen uns auf keine Unternehmung darüber einlassen, wie weit dieser Vorwurf gerechtfertigt ist; es mag wohl wahr sein, daß der helle Tageschein, den moderner Fortschritt in die entferntesten Winkel zu tragen bemüht ist, die mondbelegte Zauberwelt der Romantik scheucht. Allein ganz ausgestorben ist die Romantik auch in unseren Tagen noch nicht. Wenn es je ein Menschenschicksal gegeben hat, das von romantischem Schimmer umflossen war, so ist es dasjenige des Mannes gewesen, der am Freitag Mittag in Graz seinen Athem ausgehaucht hat und dessen allzufrüher Tod überall, wohin die Trauerkunde dringt, tiefstes Mitgefühl weckt.

Prinz Alexander von Battenberg, der erste Fürst des befreiten Bulgariens, der in seinen letzten Lebensjahren den schlichteren Namen eines Grafen von Hartenau angenommen hatte, um sich abseits von dem Geräusch der großen Politik eines schlichten bürgerlichen Glücks freuen zu können, liegt starr und stumm auf der Bahre; in der Vollkraft der Jahre hat ihn tödtliche Krankheit dahingerafft, und eines der feinsten Capitel der modernen Geschichte sinkt mit ihm in's Grab. Noch einmal steigt vor unserm rückschauenden Blick der Lebenslauf des Dahingegangenen auf, wie ein leuchtendes Meteor über den politischen Himmel dahinjziehend, um in Dunkelheit zu erlöschen. Es ist in den letzten Jahren nur wenig mehr gesprochen worden von dem ehemaligen Fürsten Bulgariens; wie er sich abgewandt hatte von dem Lärm der Öffentlichkeit, so ließ auch sie ihn in Ruhe seine Straße ziehen. Aber es gab einmal eine Zeit — und sie liegt noch nicht gar so weit hinter uns — da war der Name des Fürsten Alexander in Aller Munde, da war der bulgarische Herrscher der Held des Tages, da hatte es sogar den Anschein, als ob sich an seiner Persönlichkeit der große europäische Brand entzünden könnte. Wohl gab Fürst Bismarck, damals noch der allgewaltige Venter des deutschen Staatswesens, seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die bulgarischen Wirren ihn nicht so viel werth wären, um die Knochen eines pommerischen Grenadiers dafür zu wagen. Mochte er mit dieser Auffassung vom Standpunkte der kühl erwägenden praktischen Politik auch Recht haben, — manche deutsche Fez flammte doch zornig auf, als es von der schimpflichen Vergeßlichkeit des deutschen Fürstenthums durch brutale Uebermacht vernahm, und manche Faust ballte sich in aufkeimendem Zorne. Denn wie ein unwiderstehlicher Sieger schreitet das nach Sibirie rufende Bewußtsein verletzten Rechts über die civilisirte Erde.

Ein zweiundzwanzigjähriger Jüngling war der Prinz Alexander von Battenberg, als an ihn der Ruf der bulgarischen Nationalversammlung erging, die Krone des neu errichteten Fürstenthums Bulgarien auf sein Haupt zu legen. Der Prinz von Battenberg hatte im russischen Heere gegen die Türken gekämpft. Jedoch nicht um dieses Verdienstes willen lenkte sich auf ihn die Augen der versammelten Vertrauensmänner des bulgarischen Volkes, oder vielmehr wurden sie auf ihn gelenkt: der russische Kaiser, der Czar-Befreier, bückte sich ja der natürliche Herr der durch seine Soldaten vom türkischen Joch befreiten Bulgaren, und so nahm er das Recht für sich in Anspruch, ihnen einen Fürsten zu geben. Alexander von Battenberg aber war ein naher Verwandter des kaiserlich russischen Hauses, ein Neffe der Kaiserin Maria. In ihm, dessen Jugend und Unerfahrenheit die Aussicht auf Willkürigkeit und Gefügigkeit eröffnete, glaubte die russische Politik den geeigneten Mann für ihre Zwecke zu besitzen; ging doch ihre Meinung dahin, daß es Pflicht der „befreiten“ Bulgaren sei, das abgeschüttelte schwere Joch der Türken in demüthiger Dankbarkeit mit dem schwereren russischen zu vertauschen. Der junge Fürst zeigte aber sehr bald, daß er der russischen Vormundschaft nicht bedürfe, daß er seinen Weg

allein zu gehen wisse und gehen wolle. Wenn er vielleicht auch, als er das Land, über das er herrschen sollte, betrat, selbst noch im russischen Czarren den Befreier und Beschützer erblickte, so ward ihm doch schon nach kurzer Regierungstätigkeit klar, daß das Heil für das seiner Geburt anvertraute Volk nicht in slavischer Unterwerfung unter den Willen Russlands beruhe, sondern in selbstständiger freier Entfaltung seiner culturellen Kräfte. Und gelang es zuerst noch, ein leidlich gutes Einvernehmen mit Russland aufrecht zu erhalten, so mußte die Entfremdung von Russland doch immer mehr zunehmen, je gewaltthätiger das Regime des Sohnes des Czar-Befreiers dem bulgarischen Lande gegenüber auftrat. Das erste Bestreben des Fürsten mußte naturgemäß darauf gerichtet sein, den jungen Staat auf eine feste Grundblase zu stellen; er glaubte, dazu bei einem Volke, das erst zu politischem Leben geweckt werden sollte, einer fast unumschränkten Herrschergewalt zu bedürfen. Sobald er aber sicheren Boden unter den Füßen fühlte, kehrte er zu verfassungsmäßiger Regierung zurück, leitete er eine Aera der nationalen Politik ein.

Sechs Jahre, nachdem er der bulgarischen Thron bestiegen, erweiterte die unblutige Revolution von Philippopol durch die Vereinigung Ostrumeliens mit dem Fürstenthume die bulgarische Machtphäre um ein beträchtliches. Gerade an dieses Ereigniß knüpfte die Entwicklung, die zum Sturze Alexander's führte. Je stärker und innerlich gefestigter das bulgarische Staatswesen wurde, je enger die Bande wurden, die den bulgarischen Fürsten und sein Volk umwanden, um so unbehaglicher wurde der Fürst dem russischen Czarren und den leitenden Geistern seiner Politik, um so höher schlug die russische Eifersucht empor, welche eine für sicher gehaltene Deute sich wieder entschlüpfen ließ. Allein die russische Eifersucht hielt, gebändigt durch die Furcht vor den unabsehbaren möglichen Folgen, noch an sich. Unvorsichtiger war die Eifersucht Serbiens, das zum Schwerte griff und den erst mangelhaft gerüsteten Nachbar ohne Weiteres in die Tälche stießen zu können vermeinte. Es mußte sich eine ebenso grimmige Enttäuschung gefallen lassen, wie das zähneknirschende Russland. Bei Sibiviza pflüchte Fürst Alexander die Lorbeeren des Kriegesruhmes und hätte ihn nicht ein Mächtigerer in seinem Siegeslauf gehemmt, so wäre er wohl als Triumphator in die serbische Hauptstadt eingezogen. Der Tag von Sibiviza aber machte das Maß des russischen Zornes voll.

Russische Ränke setzten dreiviertel Jahre später jene denkwürdige verrätherische Gewaltthat in's Werk, die den Fürsten in seinem Palast aufhob und als einen Gefangenen über die Grenze schaffte. Ein Schrei der Empörung ging durch alle civilisirten Lande ob dieses flagranten Rechts- und Friedensbruches, den russische Scrupellosigkeit angezettelt, und es mochte wohl die Frage entstehen, ob diese Schandthat der Barbarei nicht die civilisirte Welt zur Abwehr auffordere. Aber es bedurfte keiner fremden Einmischung, selbst wenn nach Lage der Dinge an eine solche überhaupt zu denken gewesen wäre. Der Schlag rief den Gegenschlag hervor. Die ungeheure Beleidigung weckte das Selbstgefühl des bulgarischen Volkes; sie war ein Appell an die Ehre, und den Ruf der Ehre vernahm der Mann, dem es vorbehalten war, in seiner Person den bulgarischen Staatsgedanten zu verkörpern, der seitdem ohne Unterbrechung an der Spitze des bulgarischen Staatswesens gestanden hat. Jetzt trat Stambulow zum ersten Male als willensstarker Führer des bulgarischen Volkes hervor. Im Triumph zog er zum Fürst Alexander zurück, im Triumph zog er in seine Hauptstadt ein — aber mit dieser glänzenden Genugthuung war seine politische Rolle zu Ende.

Der russische Czar wies die ihm von dem Battenberger hingestreckte Hand energisch zurück; er antwortete dem bulgarischen Fürsten auf ein Telegramm, in dem dieser ihm die Entscheidung über sein ferneres Verhalten anheimstellte, daß er seine Rückkehr nach Bulgarien nicht billigen könne im Hinblick auf die ungelassenen Folgen für das ohnehin schon geprüfte Volk, die er voraussehe. Und Fürst Alexander ging. Wenn war es vergönnt, Einblick zu gewinnen in die inneren Motive, die ihn zu seiner Handlungsweise bestimmten? Wer will es wagen, das psychologische Räthsel zu lösen, das

sie uns darbietet? Fürst Alexander schrieb an den Czarren ohne Zweifel, weil er die Rücksicht auf seine Person der Rücksicht auf die Wohlfahrt des bulgarischen Volkes, die er bei einem ausgesprochenen feindseligen Verhalten Russlands gefährdet glaubte, hintersetzte. Wodurch von seinem Plaze, durch ähnliche Gründe bestimmt? Oder fühlte er sich durch das Gelebte so schmerzlich berührt, daß er davor zurückschreckte, sich vielleicht noch einmal ähnlichen Erfahrungen auszuliefern? Was auch Alexander von Battenberg im letzten Grunde zu seiner Verzichtleistung auf den bulgarischen Thron bewogen haben mag — der Verrath, den Russland an ihm geübt, hat das bulgarische Volk mündig gemacht.

Einen Fürsten Alexander von Bulgarien gab es nicht mehr. Aber mit dem Prinzen von Battenberg sollte sich die Öffentlichkeit noch einmal auf das Angelegenlichste beschäftigen. Von zarter Herzensneigung, die den Prinzen und eine Tochter des kranken Kaisers Friedrich verband, wollte man wissen und man erzählte ferner, daß Kaiser und Kaiserin dem Bunde der Liebenden kein Hinderniß in den Weg legen wollten — da wurde jene Battenbergerheke inszenirt, die auch nicht zu den Ehrentiteln des deutschen Volkes gehört. Vor dem Nachspruch kalter politischer Erwägung mußte die sanfte Sprache der Herzen verstummen. Allein der Lebensroman des Battenbergers war noch nicht zu Ende. Vor reichlich vier Jahren reichte der Prinz, der in die österreichisch-ungarische Armee eingetreten war, einer Sängerin die Hand zum Lebensbunde; er verzichtete auf künftliche Ehren und Titel; an der Seite seiner Gattin, in seinem soldatischen Berufe, dem er mit treuem Pflichteifer oblag, fand er ein stilleres Glück, das ihn für die Bitternisse seiner künftlichen Laufbahn entschädigte. Vor Jahresfrist etwa hörte die Welt, daß den Grafen Hartenau eine schwere Erkrankung befallen, die damals glücklich vorüberging. Nun ist er dem gleichen Leiden erlegen, ein sechsunddreißigjähriger. Eine verzweifelte Witwe jammert an seiner Bahre; ein dreijähriges Söhnchen und ein Töchterchen, das erst einige Wochen zählt, läßt er zurück.

Am 17. November, am Jahrestage der Schlacht von Sibiviza, ist der Held von Sibiviza gestorben, um 12 Uhr Mittags, zu derselben Stunde, in der damals der Kampf am heißesten tobte. Kaiser und Könige senden Beileidtelegramme, und die Völker der civilisirten Welt nehmen in tiefer Erschütterung Theil an dem Schmerze der trauernden Familie. Das bulgarische Volk entsetzt seine Voten zum Leichenbegängniß seines edlen ersten Fürsten. Weder der Fürst Alexander von Bulgarien, noch der Graf Hartenau werden dem Gedächtniß der Mitlebenden entschwanden; sie werden das Andenken an den Verbliebenen kommenden Geschlechtern überliefern.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 22. November.

Justizminister Szilagyi wird im Laufe der nächsten Woche, wahrscheinlich in der am Dienstag oder Mittwoch stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses den von ihm ausgearbeiteten Gesetzentwurf über das Eherecht auf Grund der obligatorischen Civilehe sammt dem Motivenberichte unterbreiten und das Haus eruchen, diese Vorlage zum Zwecke der Vorberathung an den Justizausschuß zu leiten. Gleichzeitig wird Cultusminister Graf Albin Eszaky den in seinem Referat ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend die in Aussicht genommene Aenderung einiger Bestimmungen des interconfessionellen Gesetzes vom Jahre 1868 dem Abgeordnetenhause vorlegen. Das Ministerium begt, wie der „N. Fr. Presse“ gemeldet wird, den Wunsch, daß der Gesetzentwurf über das Eherecht als erste der kirchlichen Vorlagen im Plenum verhandelt werde und daß hierauf die Verathung über den Gesetzentwurf betreffend die freie Religionsübung folge. Es ist leicht voranzusehen, daß der Gesetzentwurf über das Eherecht nicht so bald die Ausschüßberatungen passiert haben wird. Damit inzwischen in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses keine allzu große Pause

Feuilleton.

Der Bienen-Better.

Novelle von C. Cromer-Schwiening. (7. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen warf einen erschrocken Blick zum Himmel empor, die Sonne lag wie ein gluthrother Ball am Horizonte. Wo war die Zeit geblieben! Sie erhob sich hastig. Ruhe! Ruhe! Sie mußte gefast, ruhig den Eltern entgegenreten — Keiner durfte ahnen, was sie nun wußte und was schwer wie ein Alp auf ihr ruhte. Sie athmete tief auf: Ruhe und Fassung! „Mein, wie Du heiß bist!“ vermunderte sich die gute Frau Oberamtman, als ihr Kind mit gerötheten Wangen wieder zu ihr trat. „Du Wilde! Du bist gewiß im Garten umhergelaufen, wie ein rechtes Kind!“ Und dann kamen Peitschenknall und Haderrollen, die Herren waren zurück. Als man sich an den Abendbrotstisch setzte, erzählte der Oberamtman mit blühenden Augen von der Muster-Inkerei da draußen. Fritz Gerding suchte einen Blick von Marie zu erhaschen. Auch er schien von seltsamer Unruhe bewegt. Hinrik schien gesprächiger. Er hatte einen Blick Mariens aufgefunden, der ihn heiß durchschauerte. Ein Gefühl höchster Seligkeit durchströmte ihn einen Augenblick. Wenn es doch noch eine Hoffnung für ihn gäbe — Trude hatte ein paar Fläschchen Rothen aus dem Keller heraufbringen müssen. Hinrik erhob sich jetzt selbst, um für den Onkel eine Flasche Edelwein, die lange Jahre dort unten ruhte, heraufzuholen. — Als er wieder das Zimmer betrat, fand er Dunkel und Lante allein. Marien war es zu heiß im Zimmer geworden, sie hatte noch ein wenig draußen im Garten Luft schöpfen wollen. Fritz Gerding war sogleich aufgesprungen, um die Couffine zu begleiten. Marie hatte es still abliehen wollen, aber ihre Mama hatte mit vielstündigem Wächeln ihm Gewährung genickt.

Dämmererschleier lagen schon über dem Garten, in den Lauben dunkelte es. Fritz schritt an Mariens Seite dahin und berichtete von der Heidefahrt. Das junge Mädchen hörte kaum, was er sprach. Wie träumend schritt sie an seiner Seite. Sie sah nicht, wie er sie zur großen, rechts und links von hohen Gebüchen flankirten Laube führte, erst als er hier stürmisch ihre beiden Hände ergriff, blickte sie erbebend auf. „Marie —“ drang es in heißen Tönen an ihr Ohr — „Marie — nicht länger vermag ich zu schweigen — Du fühlst es, Du mußt es fühlen, was mein Herz bewegt —“ „Fritz!“ schrie das junge Mädchen und bog wie abwehrend die Hand. — „meine Augen haben es Dir längst gesagt, wenn sie bewundernd an Dir hingen — Marie, Du süße, Einzige — ich liebe Dich!“ Und vor ihr niedergeliebt, schlang Fritz die Arme um sie und barg sein Antlitz in den Falten ihres Kleides! „Fritz — Fritz — ich bitte Dich!“ kam es bang von den Lippen des Mädchens. Da verfinsterte ein Schatten den Laubeneingang und eine hohe Mannesgestalt trat heran, aber mit einer fast entsetzten Bewegung zurück. Fritz sprang auf. Er sah Hinrik vor sich stehen: „Morgen wird Ihnen Aufklärung!“ rief er und trat in den Garten hinaus. Marie löste die Hände von dem Antlitz. Ihr Auge forschte angstvoll in Hinrik's Antlitz. Das war bleich und steinern. Ein namenloses Weh erfüllte sie. Ihr war, als müsse sie ihm zu Füßen sinken und bekennen: „Sieh, ich weiß Alles, o heb' mich auf zu Dir! Sie streckte wie beschwörend eine Hand gegen ihn aus. „Hinrik!“ Er trat zurück: „Es wird finster! Onkel und Tante wollen fort. Hierher geht der Weg.“ Er schritt voran. Sie folgte ihm. Mechanisch nahm sie Hut und Tuch im Zimmer, mechanisch stieg sie in den Wagen. „No, Mädel!“ rief erstaunt der Oberamtman. „Du siehst ja aus, wie das Leiden Christi!“

„Ach, laß!“ sagte seine Gattin, die mit mütterlichem Instinct Fritz Gerding's Verlegenheit und Mariens Blässe in Zusammenhang brachte. „Das gibt sich!“ Lebwohl, Hinrik, schön Dank für die freundliche Bewirthung!“ „Hi! Hi!“ Der Braune zog an. Der Wagen rollte aus dem Hof. Wie ein Automat nahm Hinrik den Hut grüßend ab und setzte ihn wieder auf. Er blieb stehen, starr dem Wagen nachblickend, bis dieser seinem Auge entschwunden war — dann schritt er vorwärts, über den Hof, zum Thore hinaus, in die Heide hinein. Die Nacht sank herab. Ein leiser Wind strich über die weite ebene Heide und weckte ein melodisches Rauchen in den grünen Wachholderbüschen, die ihr dunkles Geäst aus dem Erika-Teppich hervorredeten. Ziellos und pianos schritt Hinrik über den weichen Grund dahin. Sie und da huschte ein Grasmäddchen, das in einem Wachholder sein Nest hatte, vom Rachen des Fremden geängelt, mit schrillen „Zirp! Zirp!“ hervor, um dann, nachdem die Tritte verhallt, das versteckte Nestchen beruhigt wieder aufzusuchen. Der irrende Mann sah und hörte es nicht. Er ritz die Kleider auf, daß der Nachtwind besser an seine Brust dringe, als könne der das vernichtende Feuer lindern, das darinnen brannte. Er sah zum sternklaren Himmel auf und sah nur das Dunke. So schritt er vorwärts, in der Ferne vorwärts, bis gegen Morgen ein kaltes Licht am Horizonte erschien und die Schleier der Nacht zu weichen begannen vor dem siegreich aufsteigenden jungen Tage. Der erste Sonnenstrahl fand ihn heimwärts wandernd, müde, mit wankenden Knien, als sei aus den Muskeln die letzte Kraft entwichen. — V. Die Uhr über dem Steinportal im Herrenhause der Domäne schlug klingend elfmal. Marie sah im schlichten Hausgewand auf dem Portal und brach freich gepflückte Wachsböhen. Der Oberamtman war auf dem Felde. Die Mama war in die Stadt hinabgegangen, um einige Einkäufe und alsdann einige Bistfen zu erledigen. Sie hatte Marie aufgefordert, sie zu begleiten. (Schluß folgt.)

rd gesucht kochen und mit die Administration (846) 2 r-Gebirgs- mpagner oino, it leiste, sind in ung it Billes reisen (851) 3-10 ttsch, anco. Serzinnung — gegen die hentlich oder g von Ein- en Heft mit n eigentlichen renleger hat uch auf dem odann beide a) zu über- em Einleger t 2 Kreuzer- uf der Rück- der Spar- portofrei be- das Spar- des Spar- Einzahlungs- Sparcassa. LEGE UT DER. oder gelb. Wien. (802) 37-40 Wien. Wien. und in den Neuestes! riston en Noten- regentem it dieses neu instrumentes e jede musi- aufiffenuntziffe äcken spielen. ur-Ariston tenblätter andt erfolgt betrages oder hme. & Bruder, -Industrie, pesi-üt 36. ge.

eintrete, wird die Regierung im geeigneten Zeitpunkte den Vorschlag machen, daß das Parlament in der Zwischenzeit einige auch in den Ausschüssen schon vorbereitete wichtige Vorlagen, wie diejenige der Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlangelegenheiten und über das Verfahren in Erbschaftsangelegenheiten, sowie verschiedene andere kleinere Gesetzentwürfe erledige.

Nunmehr liegt uns der Erlaß, welchen der Minister des Innern Herr Karl Hieronymi in Angelegenheit der militärischen Correspondenz an das Municipium des Beseher Comitats gerichtet hat, im Wortlaute vor. Der Erlaß lautet wie folgt: Das Municipium des Comitats bringt in seinem auf Grund des Generalversammlungs-Beschlusses vom 27. September verfaßten Memorandum mit Bezug auf meine Circularverordnung in Angelegenheit der Correspondenz der Militärbehörden und der ungarischen Municipien zu meiner Kenntniß, daß es meine Verordnung gravaminös finde, weil die Bestimmungen dieser meiner Circularverordnung zwar mit der Verfügung des § 9 des G.-U. VI: 1840 wörtlich übereinstimmen, aber der Tendenz, welche die ungarische Legislative bei der Schaffung des G.-U. VI: 1840 leitete, nicht entsprechen. Gegenüber der gravaminös befundenen Verordnung werde ich gleichzeitig erachtet, von der Durchführung der gravaminösen Punkte meiner Verordnung abzusehen und der Legislative eine Vorlage zu erstatten, wonach die auf die ungarischen Regimenter bezügliche Bestimmungen des § 9 des G.-U. VI: 1840 auf sämtliche in Ungarn stationirten Militärbehörden ausgedehnt und daß im Gehehe die Sicherheit geboten werden möge, daß alle oberen und unteren Militärcommanden mit den ungarischen Behörden ausschließlich in der Staatsprache zu correspondiren verpflichtet sein mögen.

In Beantwortung dieser Repräsentation bemerke ich zur Orientirung des Comitats-Municipiums, daß das vom Municipium gegenüber der Gravaminosität meiner Verordnung vorgebrachte Motiv auf einem Irrthum beruht und daß bei der Durchführung meiner Verordnung sowohl der bisher bestandenem Progreß, als auch den Bestimmungen des vom Municipium des Comitats angeführten G.-U. VI: 1840 der weitestgehende Raum gesichert wird. Aus den Acten der Reichstage vom 1839 und 1840 erhellt nämlich authentisch, daß der vielberufene § 9 des G.-U. VI: 1840 unter dem Ausdrucke „die Leitungen der ungarischen Regimenter“ bloß die Commanden der heutigen Regimenter verstand, andere militärische Behörden dagegen überhaupt nicht berührte. Was hinsichtlich der oben angeführten und in Verbindung mit dem eben Gesagten geäußerte Bitte des Comitats-Municipiums betrifft, kann dieselbe befallig nicht erfüllt werden, weil die Bestimmungen meiner in Rede stehenden Verordnung auf jenem Beschlusse der ungarischen Delegation vom 25. October 1892 und 17. Juni 1893 beruhen, mit welchem die Delegation die Antworten des Herrn gemeinsamen Kriegsministers in Angelegenheit der Correspondenz der Militärbehörden in der Staatsprache zur zustimmenden Kenntniß genommen hat. — Hieronymi, Minister des Innern.

Sicherem Vernehmen nach wird der Fürstprimas die Bischofsconferenz für Mitte nächster Woche in sein Osnar Palais einberufen. Die Verhandlungsgegenstände der diesmaligen Conferenzen sind: Die kirchenpolitische Lage, die katholische Autonomie und die Vortragsprache an der theologischen Facultät der Universität.

Gerüchtwiese verlautet, der französische Justizminister bereite eine Abänderung des Preßgesetzes vor betreffend die Präventivcensur von aufreizenden Publicationen, in denen anarchische Verbreden verbreitet werden, sowie betreffend die Präventivhaft der Urheber dieser Publicationen. — Dem „Figaro“ zufolge hat die Regierung die Gewißheit erlangt, daß alle sogenannten Anarchisten der That und sonstige gefährlich erscheinende Anarchisten gegenwärtig in Haft befinden. — „Eclair“ veröffentlicht einen Artikel des ehemaligen Ministers des Aeußern Flourens, wonach Frankreich das Anerkennen Rußlands, eine gemeinsame Demonstration an den Küsten von Marokko zu veranstalten, abgelehnt hätte. Flourens verlangt ferner, daß man auf die russischen Vorschläge wieder zurückkommen möge. Er ist überzeugt, daß die Demonstration auf die Marokkaner mächtig einwirken und die Lösung der Melilla-Angelegenheit erleichtern würde.

Die vom spanischen Cabinet ausgegangene Anregung zur Vereinbarung gemeinsamer Maßregeln der europäischen Regierungen gegenüber den Anarchisten soll in den russischen Regierungskreisen Anklang finden. Auch in der russischen Presse ist dieser Plan beifällig aufgenommen worden. Die „Moskowskaja Wjesdomnaja“ erachtet eine derartige einverständliche Verhandlung dieser alle Staaten in gleichem Maße interessirenden Angelegenheit für dringend geboten.

Unter dem Verdacht einer nihilistischen Verschwörung wurden in Warschau gegen achtzig Personen verhaftet und in der Citadelle internirt. Die Verhafteten gehören fast ausschließlich literarischen und studentischen Kreisen an. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. November.

Das Abgeordnetenhause hatte sich auch heute noch mit dem Justizbudget zu beschäftigen. Während von der äußersten Linken fand an der Rechtspflege die verdienstlichsten und merkwürdigsten Dinge auszusprechen, worauf Lassics den Justizminister gegen die kleinlichen Angriffe der Opposition vertheidigte und dessen Verdienste nicht nur um das Codificationswerk, sondern um die liberale Politik des Cabinets rühmte, zu deren mächtigen Stützen eben Justizminister Szilagi gehört. Der Beifall, mit welchem diese Rede aufgenommen wurde, schien Polonyi bereit zu reizen, daß er nun seinerseits verfuhr, seine Satire an der Justizpolitik des Ministers zu üben. Selbstverständlich unterließ er es nicht, auch Herrn Cseregi seiner Protection theilhaftig werden zu lassen und zu fragen, ob die Präterirung Cseregi's aus politischen Gründen geschah oder nicht. Und selbstverständlich war die Frage mit allerlei politischem und nichtpolitischem Tratsch und Klatsch garnirt. — Nachdem noch Polonyi's Bantgenosse, Josef Kovats, seine Wünsche und Beschwerden das Codificationswerk betreffend vorgebracht, und R. Szalay noch einige Justizatrocitäten erzählt, konnte die allgemeine Debatte endlich hier geschlossen werden. — Ausschuß-Referent Laffozzy reflectirte hierauf kurz und sachlich auf die oppositionellen Einwendungen, worauf der Justizminister das Wort ergriff. Derselbe ertheilte auf concrete Fragen zunächst Auskunft über den Stand des neuen Militär-Strafverfahrens, des Neuweiler Gerichtshofes und der Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes, ehe er auf die Wünsche und Beschwerden der heutigen Redner selbst antwortete. Der Minister sprach sich da sehr ausführlich über die Verhältnisse des Advocatenstandes und über dessen Beziehungen zu dem Richterstande und zu den Verwaltungsbehörden, wie auch über andere verwandte Materien aus, um schließlich auf die Ausführungen Polonyi's zu antworten, was natürlich nicht ohne die gründliche Durchscheidung des genannten Parteiführers abging. Bezüglich der angeblichen Präterirung Cseregi's wiederholte der Minister, daß dieselbe im objectiven Interesse der Rechtspflege erfolgte. Die gesammte Rechte applaudirte dem Minister, als derselbe erklärte, warum er sich von einer gewissen Zeitungseloque nicht terrorisiren ließ und für die vacant gewordene Stelle die ihm geeigneter und würdiger scheinende Persönlichkeit ernannt habe.

In der Specialdebatte kam es bei den Titeln I. Curie, I. Tafel und I. Gerichtshof zu belanglosen Discussionen, mit denen der Rest der Sitzung ausgefüllt wurde. Morgen wird die Specialdebatte fortgesetzt werden. Eventuell gelangt auch das Unterrichtsbudget an die Reihe.

Handbemerkungen eines „Gewerbetreibenden“ zu der Broschüre des Herrn Josef Konnerth über das projectirte Elektricitätswerk für Hermannstadt und Heltau.

(Fortsetzung.)

Wer nicht über ein sehr großes Capital verfügt, verfällt, wie ich früher erwähnte, zu leicht in den Fehler, ein kleineres Capital festzulegen in derzeit theure Motoren, welche meist eigenen Grund- und Hausbesitz zur Voraussetzung haben, kostspielige Anlage und Wartung notwendig machen, oder aber auf solche Anlagen zu verzichten und dann mit den Besitzern solcher Anlagen nicht concurriren zu können. Bei uns in Hermannstadt gibt es aber leider nicht viele mit großem Capital; man muß also mit dem Mittelstand, auch mit den Armen rechnen. Derjenige wird allerdings dem am zahlreichsten vertretenen mittleren Gewerbestand gegenüber eine Großthat begehen, welcher es ihm möglich macht, ohne oder doch mit minimalster Investition von Capital, ein beliebiges kleines oder größeres Quantum motorischer Kraft sich nutzbar zu machen und dadurch, zwar in kleinerem Maßstabe, nach Maßgabe seiner Verhältnisse, immerhin aber im Verhältnis auf vollständig gleicher Basis der Productions- und Concurrenzfähigkeit mit der großen Fabrik zu arbeiten. Wenn der kleine und selbst sehr kleine Mann die treibende Kraft gleichsam geborgt erhält und diese nur im Verhältnis der in Anspruch genommenen Kraft und Zeit bezahlt, so ist ihm eine Kraft in die Hand gegeben, welche ihm allerdings alle bisherigen Institutionen nicht bieten konnten. Das große Betriebscapital seines auswärtigen Concurrenten wird ihm nicht mehr so übermächtig erscheinen, weil er ganz gut die zahlreichen Speisen, welche mit dem Großbetriebe verbunden sind, durch eigenen Fleiß erledigen kann, wenn er nur eben so billig producirt und den Abgang des im Catechismus erwähnten Capitales leichter zu ertragen vermag. Die im Catechismus erwähnte geistige Betriebskraft ist Dank unserer mindestens leichtfertig dargestellten, aber denn doch nicht so gar schlechten allgemeinen und Fachschulen doch in einem großen Theile des Gewerbestandes vorhanden und die materielle Betriebskraft ist mindestens viel leichter zu schaffen. Was die im Catechismus noch erwähnten Rohmaterialien anbelangt, so sind solche für die allerersten Gewerbe doch auch bei uns, und wenn auch nicht in Hermannstadt, so doch in nächster Nähe vorhanden und es ist doch wohl zweifellos, daß sich die Production des mittleren und kleinen Gewerbestandes nicht auf Artikel erstrecken wird, für welche die Rohstoffe in nächster Nähe nicht vorhanden sind. Wie herrlich würde unsere Stadt, unser engeres Vaterland blühen, wenn nur die im Lande vorkommenden Rohstoffe hier verarbeitet werden könnten! Daß aber in den vorhandenen Rohstoffen, welche gegenwärtig von uns roh ausgeführt werden, um als fertiges Fabrikat zurückzukommen, trotz der darauf lastenden Fracht bis zum Produktionsort und zurück, mit ein Factor zur Prosperität gegeben ist, welchen man momentan nicht, dann aber besser ausnützen kann, ist gewiß nicht zu bestreiten. Was nützen uns Rohstoffe, ohne die Möglichkeit, sie zu verarbeiten? Was nützt Fachwissen und allgemeines Wissen, wenn deren Verwerthung unmöglich? Was nützen Vorschuß- und Sparvereine, wenn dem allerthöresten Darlehensnehmer kein Geld gegeben werden darf, weil er trotz Fleiß und Wissen concurrenzunfähig ist oder er dasjelbe nicht benützen kann? Wie unendlich wirksam werden jedoch alle obigen Factoren und Institutionen, Rohstoffe, allgemeines und Fachwissen, selbst wenig eigenes Geld und das auf sicherer Grundlage gegebene Geld und schließlich der Abjaß in der Nähe und Benützung der billigeren und besseren Communicationsmittel in der Ferne beim Vorhandensein einer billigen Betriebskraft! Das ist kein Traum; diese Perspektive hat mindestens dieselbe Berechtigung, als die aufgestellte Behauptung, die in dem Gedanken gipfelt: unser Gewerbe ist zu Grunde gegangen, ist nicht lebensfähig, folglich — lassen wir es ganz sterben! Und selbst wenn der übrigens ziemlich liebevolle Nihilismus Recht hätte — angenommen aber nicht zugegeben — wäre es nicht des Schwersten der Besten werth, Alles daranzusetzen, um diesen werthvollen Factor und Theil unseres Bürgerthums zu erhalten?

Der Umstand, daß Dr. Wolf in Nr. 6012 des „Tageblattes“ „gar anschaulich und rührend“ nur einige Handwerker genannt, veranlaßt den Herrn Verfasser auch zu einigen schlechten Wiken. Es ist mir nicht möglich, dieselben zu übergehen und auf diese auch mit der einfachen Frage zu antworten: „So hat denn der Herr Verfasser bei seinen Agitationen zu dem sehr guten Zwecke der Commission, zu Zwecken der Anschaffung von modernen landwirthschaftlichen Geräthen u. s. w. immer alle die besetzten Handleute genannt oder auch nur Beispiele angeführt? Auch das Beispiel mit dem Bruder glücklichen Schloffer, welcher noch vor Einführung der Elektromotoren durch die Installationsarbeiten gute Geschäfte gemacht hat — soll ein guter Witz sein — ist's aber nicht. Wie ich höre, haben die Landeute in der Umgebung von Kronstadt und Szerencs bei dem Bause der beiden Zuckerröhrfabriken, nicht weniger auch die Handwerker durch die großen Summen, welche dabei in der dortigen Gegend blieben, auf Jahrzehnte hinaus sich widerstandsfähig gemacht, und ist es jedenfalls ein Zeichen gesunder Volkswirtschaft, wenn das hier befindliche und hier angelegte Geld in hiesige Schöpfungen verwendet wird, als wenn dasjelbe, als hier unverwerthbar, weit, sehr weit seine Anlage suchen muß, um dort zu wirken.

„Du glückliches Hiltbronn, gib uns deinen Handel und Wandel und deine Industrie u. s. w.“ „Ja, lieber Hermannstadt — könnte es zurückfragen — schau, den Handel und Wandel und die Industrie hat es uns nicht vom Himmel geregnet, den haben wir uns trotz dem geschaffen, das in unserem schönen Schwabenland auf Schritt und Tritt in jeder Landgemeinde eine Fabrik ist, allein auch ist ja das Nachmachen umso leichter, als ihr in euren noch immer industriearmen Lande selbst den besten Abjaß hättet — wenn ihr nur wolltet! Wir fürchten, es sei unsere Industrie, unser Handel und Wandel bei euren Prinzipien nicht auf die Dauer, da ihr, wenn ihr stille steht, doch nur in kürzester Zeit überholt werden müßt.“

Also in Hermannstadt sind nur 50% Pferdekraft im Voraus angemeldet und deshalb wird auch nur mit dieser Ziffer gerechnet und werden daraus Schlüsse gezogen. Das ist gelinde gesagt — ein irriges Vorgehen. Selbst bei einer weniger schmerzhaften, bei einer weniger conservativen Bevölkerung wird es nicht vorkommen, daß, sei es welche Angelegenheit immer, Alles im Voraus sich bindet, am wenigsten die Kleingewerbebetreibenden, bei welchen merkwürdigerweise übrigens auch der Glaube verbreitet wurde, es werde die motorische Kraft nur dem Großbetriebe zu Gute kommen und ihre Lage noch mehr verschlimmert werden, als ob später Alles ausverkauft und Nichts mehr zu haben wäre! Merkwürdig, auch hier guckt mir der Parallelauf über die Achseln. Auch bei den Commissionsbestrebungen war eines der geläufigsten Schlagwörter für die kleinen Leute: „Bildet ihr Euch ein, das sei für Euch. Das ist ja für die größeren Betreiber! Die vielen Tausende werden ja hinausgeworfen, damit jene den Nutzen ziehen u. s. w.“ Warum die in der Broschüre genannten Subscribenten sich schämen sollten, zu dem Kleingewerbe gezählt zu werden, ist nicht leicht ersichtlich und ich glaube, daß die Betreffenden, welche Intelligenz genug besaßen, die Sache zu prüfen und durch ihren im Voraus schon erklärten Beitritt auch möglich zu machen, sich umso weniger in das Schämen hineinbegeben lassen werden, als ja der Begriff „Kleingewerbe“ und „Fabrikindustrie“ sehr relativ ist. Es kommt immer nur darauf an, mit wem man sich vergleicht. Wie viele unserer sogenannten Fabriken sind, wenn man dieselben mit den gleichartigen Unternehmungen des Westens vergleicht, klein, sehr klein.

Sehr merkwürdig ist auch das auf Seite 18 erwähnte Beispiel der zwei Schloffer. Also weil die zwei größten Schloffer, welche auch jetzt schon so stark sind, daß sich dieselben auch ohne Elektromotoren, mit Dampf einrichten und billiger arbeiten könnten, sich so einrichten werden, dadurch

mit bedeutenden Vortheilen arbeiten werden, müßten die anderen Kleineren zu Grunde gehen! Wie aber, wenn nun die Kleineren auch nicht laul sind und sich auch einen Riemen anhängen und ein wenig Pferdekraft beschaffen, was doch nicht verboten ist, was aber rein unmöglich wäre, wenn der Kleine sich einen Dampfkegel, hohe Esse u. s. w. bauen müßte! Und wie weiters, wenn die zwei großen Schloffer auch so geschickt sind und einen großen Bau, statt sich Concurrenz zu machen, gemeinsam übernehmen? Dann ist das ganze schreckliche Unglück des Zugrundegehens sämtlicher Schloffer verhütet. Gesetzt aber, es kommt einmal ein sehr großer Bau oder mehrere Bauten auf einmal und es gibt, so prompt und rasch arbeiten können, weil deren mangelhafte Einrichtung eine terminmäßige Lieferung zweifelhaft macht? Soll man da von Wien beziehen oder ist es nützlich, daß der Kleine sich auch ein wenig Kraft schafft, welche ihm die Möglichkeit bietet, allen Anforderungen zu entsprechen? Das Letztere ist wahrscheinlicher, als das Zugrundegehen. Auch das gl. ich darauf erwähnte Beispiel mit dem Bruder Meister Steiner wirkt nicht, wenigstens nicht auf denjenigen, der in gewerblichen Angelegenheiten nicht Theoretiker ist. Die dem Meister Steiner untergeschobene böse Idee, daß er bei weiterer Entwicklung sämtliche kleinen Meister zu Grunde richten wird, ist nicht wahrscheinlich, und zwar fügt sich meine gegenwärtige Meinung nicht auf dessen mir nicht bekannte Gutmüthigkeit, sondern auf dessen Interesse. Es gibt bekanntlich viele Städte, in welchen speziell ein Artikel in zahlreichen großen und kleinen Werkstätten erzeugt wird. Je mehr aber von einem und demselben Artikel in einem und demselben Ort erzeugt wird, desto weiter hin geht der Ruf und es hat der größere Fabrikant ein ganz entschiedenes Interesse daran, daß sein Ort in je weiteren Kreisen für die Specialität renommirt werde, was zu erreichen ihm allein unmöglich wäre, wogu aber die Anderen mithelfen. Es sind mir recht viele Fälle bekannt, daß größere Gewerbebetreibende auch bei uns solche Waaren ihrer kleineren Kollegen unter ihrer Flagge segeln ließen, wobei in einigen Fällen die lokale Befestigung des Betreffenden, in anderen Fällen die Unlust, sich durch Bauten zu vergrößern und mehr Sorgen zu machen, in anderen Fällen wieder eine Lieferung, welche ohne Mitwirkung der kleineren Kollegen nicht hätte übernommen werden können u. s. w. der treibende Beweggrund war. Auch muß ich offen gestehen, daß ein großer Theil unseres Gewerbestandes nicht im Ruiniren und Niedertreten seiner Kollegen seine Befriedigung sucht. Wohl gibt es auch Solche, das ist nicht zu läugnen; allein sehr oft ist der Fall eingetreten, daß bei dieser edlen Absicht nicht der Andere, sondern der Betreffende selbst ruiniert wurde. Klein, so böseartig sind nicht Alle und wenn es hier und da auch scharfe Concurrenz bei öffentlichen Unternehmungen gibt, so ist das auch meist momentan und vorübergehender Eifer. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. November

(Erzherzog Eugen in Olmütz.) Donnerstag den 16. d. versammelte sich das gesammte Officierscorps des Dragoner-Regiments Nr. 2, welches theils in Olmütz, theils in Wisenz und Brerau stationirt ist, in Olmütz, um seine Aufwartung bei dem Erzherzog Eugen zu machen. Der Erzherzog nahm an der Officiersmesse des Regiments theil. Um 5 Uhr Nachmittag fuhr Se. k. und k. Hoheit vor dem Officierscorps der Landes-Cavalerie-Caserne vor, woselbst Oberst Hugo Graf Kalnoky an der Spitze seines Officierscorps ihm erwartete. Während der Festspiel concertirte die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 93. Um halb 8 Uhr verließ Se. k. und k. Hoheit mit seinem Gefolge die Caserne. Die gesammte Mannschaft erwartete die Abfahrt des Erzherzogs und brach, als dieser den Wagen bestieg, in donnernde Hochrufe aus. Bis zum Casernenausgange war ein Spalier aufgestellt, welches mit zahlreichen bengalischen Lichtern den ganzen Casernenhof glänzend erleuchtete. Bis zur Gemerkung der Festung wurde Se. k. und k. Hoheit von Fackelreitern eskortirt, so daß sich die Abfahrt zu einem imposanten Schauspiel gestaltete.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractianten des Obergerichtsmiklos I. Bezirksgerichtes, Dr. Ludwig Papp, zum Vizepräsidenten bei demselben Bezirksgerichte ernannt.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) verlaubt, daß der Advocat Johann Lengyel auf eigenes Ansuchen aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Eisenbahn-Verkehrsnachricht.) Der Chef der hiesigen Bahn-Station W. Fabritius ersucht uns, bekanntzugeben, daß vom 23. d. Früh angefangen die von hier nach Kis-Kapus verkehrenden Züge beim Wächterhause Nr. 25 (Gyárváros) wieder anhalten werden.

(Ansolvenzen.) Die hiesige Mode- und Schnittwaaren-Firma R. Kurids hat heute die Zahlungen eingestellt.

(Theater- und Concertnachricht.) Der vortheilhaft bekannte Clavier-, Gesangs- und Declamations-Humorist D. Lamberg, dem die Auszeichnung zu Theil geworden, an mehreren Höfen zur Soirée besohlen zu werden und über dessen Leistungen uns schmeichelhafte Zeugnisse der betreffenden Hofmarschall-Memter, sowie ebensolche anerkennende Berichte angefangener Blätter vorliegen, wird morgen, 23. d., in Kronstadt, übermorgen, 24. d., in Mediasch, dann am 27. und 28. d. im heiligen Stadtheater concertiren. Die „Neue freie Presse“ vom 3. December v. J. schreibt über ihn: „Im kleinen Musikvereinsaal gab gestern der „Clavierhumorist“ Herr D. Lamberg sein erstes Concert mit außerordentlichem Erfolge. Herr Lamberg ist, obwohl er seinen Ruf zumißt in Deutschland begründet hat, den Wienern nicht unbekannt, da er sich als Sänger an der Romischen Oper in Wien die ersten Sporen verdiente. Der Künstler vereint mit einer natürlichen Komik jenen glücklichen Humor, der dem Oberbühnenreiter — denn ein solcher ist Herr Lamberg — so häufig zu Gebote steht: große Schlagfertigkeit und ungewöhnliches Darstellungsvermögen. Als Musiker setzt er durch seine sabelhafte Geläufigkeit, sein reiches musikalisches Gedächtniß und durch eine Menge von Fertigkeiten in Octaven, welche weit über das Maß des Alltäglichen hinausgehen. Herr Lamberg führte sich als Declamator, Sänger und Clavierspieler ein. Er ist im Stande, wie in dem Finale aus der Oper „Der zerbrochene Eiß“, allein alle Solopartien, ja selbst den Chor und das Orchester darzustellen; er abmt alle Stimmen, von der des Kindes bis zum größten Hiebass, läuschend nach; er carikirt gewiß Clavier-Virtuosen mit boshafter Schärfe; er spielt bei verbederter Claviatur, wie einst Leopold v. Mayer in Freundeskreisen that, aber mit einer Kleiderbürste, ohne Fehlgriff, er läßt sich endlich von den Zuhörern die Namen von Opern, Operetten, Liedern, Tänzen u. s. w. nennen und verbindet Alles im Fluge ohne jede Schwierigkeit zu reizen. Die Potpourris. Immer aber bleibt er Komiker und versteht es, sein Publicum in der besten Laune zu erhalten. Er schließt sich mit einem Worte vollwertig jenen heiteren Künstlern an, welche im Udel-Quartett, im lustigen Verbaude Syrnels u. s. w. für die Heiterkeit des Publicums sorgen, zu dessen Lieblichen er ohne Zweifel auch in Wien in Kürze zählen wird.“

(Eine kleine Ausreiferin.) Dienstag fand ein Ausfalls-Wächter beim Wächterhause Nr. 24 unweit der Reußbachbrücke ein vom Regen gänzlich durchnäßtes Mädchen mit der Schulmappe in der Hand, welches auf sein Befragen angab, nach Szász-Regen geben zu wollen. Der Wächter brachte das Kind auf's Rathhaus, wo man es einem Angehörigen übergab.

(Gesunden) wurde vor einigen Tagen im Theater ein Gekleid tälchen, am Freitag auf dem großen Ring eine Broche.

Rede in  
bereits  
verwend  
Comité  
erschienen  
sollen.  
Ihrerseits  
wegung  
und wer  
erachtet.  
genomme  
Kapobar  
geführt.  
Hermann  
der betref  
zu erwart  
richtungen  
die Grün  
Verhältnis  
deutungs  
durch den  
Beobachtu  
Segend vo  
englischen  
großen S  
an einzel  
würde die  
Wehltücht  
Im Falle  
zweites d  
Ausführun  
bedeutet  
fabriken un  
werthvoll  
erlassen:  
Cholerage  
Verkehrsbe  
der Comita  
Szász-Reg  
Nemeti und  
der Weiter  
zur Zeit u  
Minister d  
legten Verk  
ung, Jem  
burg und  
auf weiter  
Ragy-Beck  
auf Sonntag  
sahen der  
ifortlich  
und die  
Bemerkung  
Gerechtig  
endete mit  
man: Die  
Bürgerin,  
aufgefunden  
jeder Anha  
haltungen  
Nord erich  
Baargelde  
preußische  
Höchstman  
früher bei  
ist durch  
Mann. De  
samkeit erre  
Sohn des  
11 Uhr für  
ihrer Gehalt  
Telegraphen  
des Genieco  
sicher zu le  
werden und  
Depeschen  
Solidarität  
wurde jedoch  
ungeachtet  
Telegraphen,  
Mittags eing  
sobann die  
erst nach de  
mittelbar da  
Ministerium  
wieder herge  
aufgenommen  
Rube. — U  
Telegraph  
scheint ein  
zubessern: die  
sein. Schon  
folz seine  
richtete sich  
Stellung ihre  
gewöhnliche  
30 Rubel u  
Wie es jetzt  
bei der Reg  
sich tragen  
seine Berech  
unter ihre  
den Vortr  
Wer nicht ja  
urtheilt. Die  
saurer. Sie  
von allen  
dermögliche  
die Vertheil  
sich raften li

— (Gegen die Replik.) Die Uebersetzungen der Jenseitsigen Rede in die deutsche, französische, italienische und romanische Sprache sind bereits beendet und wurden diese Editionen wie auch die ungarische bereits versendet. Von dem zu diesem Zwecke gesammelten Betrage blieben dem Comité 200 fl. übrig, für welche Summe die in der romanischen Frage erschienenen Artikel Nicolaus Bartha's gesammelt und herausgegeben werden sollen. Die siebenbürgische Loge wie auch die Großloge von Ungarn tragen ihrerseits viel zur Verbreitung der Jenseitsigen Rede bei.

— (Neue Industrien.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Bewegung im Interesse der Schaffung neuer Industrien schreitet rüstig vorwärts und werden mit Unterstützung der Regierung fortwährend neue Fabriken errichtet. Von den Zuckerfabriken, deren Herstellung bereits in Angriff genommen, haben wir die Etablissements in Maros-Basarhely, Leda und Radosbar bereits besprochen, nun werden von Handelsminister Verhandlungen geführt, welche den Bau zweier Zuckerfabriken in Temesvár und Hermannstadt bezwecken. Diese Fabriken entsprechen den Bedürfnissen der betreffenden Gegenden, in denen auch die Production einer guten Rinde zu erwarten steht. Neben dem Etablissement zur Erzeugung von Einrichtungen für Zuckerfabriken, Spiritusbrennereien und Bierbrauereien, steht die Gründung einer großen Werkzeugfabrik bevor, welcher unter anderen Verhältnissen eine gute Zukunft prognostiziert werden kann. Sehr bedeutend ist auch die Action des Handelsministers Lukacs, die im Interesse jener Bergwerksdistricte Oberungarns ergriffen wurde, in denen durch den Rückgang des Silberbergbaues eine Nothlage der betriebenen Bevölkerung zu besorgen ist. Es handelt sich namentlich um die Gegend von Schemnitz und Belabanya, und sind diesbezüglich mit einem englischen Consortium Unterhandlungen im Zuge, welche die Anlage einer großen Spinnerei und Weberei zum Zwecke haben. Außerdem sollen an einzelne Gewerbetreibende mechanische Webstühle vertheilt werden und würde die neuecreierte Gesellschaft die Verpflichtung übernehmen, die auf den Webstühlen hausindustriemäßig erzeugten Gewebe in den Handel zu bringen. Im Falle des Gelingens dieses rationalen Planes besteht die Absicht, ein zweites ähnliches Etablissement unter gleichen Bedingungen zu schaffen. Die Ausführung der im Vorstehenden angegebenen Industrie-Etablissements bedeutet einen wesentlichen Fortschritt, und würden namentlich die Werkzeugfabriken und die Spinnereien für die fernere, industrielle Entwicklung sehr werthvoll sein und zu weiteren Schöpfungen Anregung bieten.

— (Cholera.) Der Handelsminister hat folgende Verordnung erlassen: Von jenen Municipien, für deren Gebiete ich, wegen der Choleraepidemie, durch eine Verordnung Zahl 70.752 vom 1. October l. J. Verkehrsbeschränkungen habe in's Leben treten lassen, hat auf den Gebieten der Comitate Bereg, Szolnok-Doboka, Szatmar, Szabolcs, Kolozs, Jász-Nagykun-Szolnok, Ugocsa und Kronstadt, sowie der Städte Szatmar-Nemeti und Szegedin die Cholera so sehr abgenommen, daß die Gefahr der Weiterverbreitung der Cholera die fernere Aufrechterhaltung der Verbote zur Zeit nicht mehr erscheint, daher ich, im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern, die bezeichneten Municipien von den ihnen auferlegten Verkehrsbeschränkungen enthebe. Hinsichtlich der Comitate Maramoros, Ung, Zemplin, Torontal und Bacsk-Bodrog, sowie der Städte Klausenburg und Kronstadt bleiben die in Rede stehenden Beschränkungen bis auf weitere Verfügung in Gültigkeit.

— (Ein Civiler-Kummer.) Wie dem „Bud. Hir.“ aus Nagy-Becskerek geschrieben wird, gab es daselbst in der Nacht vom Samstag auf Sonntag einen scandaösen Auftritt. Im Hotel zum König von Ungarn saßen der städtische Obernotar Dr. Joltan Perics und mehrere Bürger israelitischer Confession beim Wein. Als u. A. die Reception der Juden und die Civiler zur Sprache kam, machte der Obernotar irgend eine Bemerkung, welche einen so heftigen Wortwechsel zur Folge hatte, daß ein Getreidehändler Namens Kohn den Obernotar thätlich insultirte. Die Scene endete mit einer riefigen Valgerei.

— (Räthselhafter Mord.) Aus Großwardein schreibt man: Die 70-jährige Witwe Frau Josef Bab, eine wohlhabende hiesige Bürgerin, wurde jüngst in ihrer Wohnung mit gepaltemen Schädelschlag todt aufgefunden; bis zur Stunde fehlt trotz der eifrigsten polizeilichen Recherchen jeder Anhaltspunkt bezüglich der Thäter. Es fanden wohl mehrere Verhandlungen statt, dieselben ergaben jedoch keinerlei positives Resultat. Der Mord erscheint besonders räthselhaft durch den Umstand, daß von dem Waargebe und den anderen Fahrgästen der alten Frau gar nichts fehlt.

— (Die „schwerwiegendste“ Persönlichkeit.) des zukünftigen preussischen Abgeordnetenhauses dürfte der Gewählte des Kreises Ratibor, Holzhausmann und Bauerngutsbesitzer Segeth sein. Herr Segeth, der früher bei der Garde diente, wiegt dreieinhalb Centner und ist durch seine phänomenale äußere Erscheinung ein im Kreise weit bekannter Mann. Der neue Abgeordnete wird im Landtag schon dadurch Aufmerksamkeit erregen.

— (Die Nachricht) von dem Tode des Millionärs D. Ferrari, Sohn des Herzogs von Galliera, wird aus Padua als eine irrige bezeichnet.

— (Strike.) Aus Rom wird vom 20. d. berichtet: Seit heute 11 Uhr striken die Telegraphenbeamten wegen der neuen Ordnung ihrer Gehaltsverhältnisse und wegen der Vereinigung der Post- und der Telegraphenverwaltung. Die Regierung versucht, mittelst der Telegraphisten des Geniecorps dem Uebelstand nach Möglichkeit abzuhelfen. Es scheint sicher zu sein, daß der Strike der Telegraphenbeamten ein allgemeiner werden und sich über ganz Italien erstrecken werde. Die hiesigen Depeschen-Austräger haben sich dem Strike angeschlossen, um ihre Solidarität für die Telegraphisten kund zu thun. Der telegraphische Dienst wurde jedoch durch Heranziehung des Personals der Post wieder hergestellt. Ungeachtet wiederholter Ermahnungen des Directors und Betriebsleiters des Telegraphen, haben sich die Beamten dieses Affairs geweigert, die heute Mittags eingestellte Thätigkeit wieder aufzunehmen. Der Director forderte sodann die Strikenden auf, die Bureauz zu verlassen, welchem Ansinnen erst nach dem Erscheinen bewaffneter Macht Folge geleistet wurde. Unmittelbar darauf wurde das ausständige Personal durch ein neues, vom Ministerium hiezu bestimmtes ersetzt und der telegraphische Betriebsdienst wieder hergestellt. Die hiesigen Depeschenträger haben den Dienst wieder aufgenommen. In allen anderen Städten Italiens herrscht vollkommene Ruhe. — Aus Bayonne wird vom 21. d. gemeldet: Die spanischen Telegraphisten striken seit gestern.

— (Die Barsteuer.) Der Mailänder „Stecolo“ schreibt: Giolitti scheint ein unerschöpfbares Mittel gefunden zu haben, die italienischen Finanzen aufzubessern: die Barsteuer. Aber dieses Mittel würde durchaus keine Neuheit sein. Schon Peter der Große führte die Barsteuer ein, da er wußte, wie stolz seine Russen auf ihren Kinnschmuck waren. Die Höhe der Steuer richtete sich nicht nach der Länge der Bärte, sondern nach der sozialen Stellung ihrer Träger. Beamte und Kaufleute zahlten 100 Rubel jährlich, gewöhnliche Bürger und Bojaren 60 Rubel, die Bewohner von Moskau 30 Rubel und die Bauern 20 Kopelen, so oft sie in die Stadt kamen. Wie es jetzt bei der Hundsteuer üblich ist, so erhielt damals jeder Mann bei der Bezahlung seiner Barsteuer eine kleine Marke, die man stets bei sich tragen mußte, da die Zollwächter unerlässlich waren und Jeden, der seine Berechtigung, einen Bart zu tragen nicht nachweisen konnte, sofort unter ihre Schere nahmen. Im Jahre 1728 gab Peter II. den Bauern den Bart frei, während alle alle Anderen ihre Steuer weiter zahlen mußten. Wer nicht zahlen wollte, wurde manchmal sogar zu Zwangsarbeit verurtheilt. Die Kaiserin Anna machte dem Jagarträgern das Leben noch saurer. Sie mußten nicht nur die Barsteuer zahlen, sondern auch noch von allen anderen staatlichen Auflagen doppelt so viel aufbringen, als ebenso vermögende Leute, die keinen Bart trugen. Diese drückende Last brachte die Barbesitzer zur Verzweiflung; Viele wanderten lieber aus, als daß sie sich rasierten ließen. Katharina II. schaffte endlich die Steuer ab, nachdem

sie 60 Jahre lang mit äußerster Strenge durchgeführt war. Die russische Regierung bewahrt noch heute den Stempel auf, mit welchem die Marken hergestellt wurden.

— (Eine Bärengeheule.) Aus Novara wird unter dem 9. d. gemeldet: „Gestern Abend fand in dem zu einem Circus umgewandelten Stadttheater die dritte Vorstellung der unter der Leitung Corini's stehenden rumänischen Reitergesellschaft statt. Da zum ersten Male ein Bär als Reiter aufzutreten sollte, war das Theater dicht gefüllt. Majestätisch einhergehend, aber etwas ungemüthlich brummend, erschien der Bär und stellte sich mit großer Würde auf's Pferd, um durch Reiten und über Bretter zu springen; aber schon bei dem ersten Sprunge verlor Meister Puz das Gleichgewicht und fiel rücklings zu Boden. Im Fallen suchte er zwar mit den Krallen seiner Tapan das Pferd zu umklammern, um einen Halt zu gewinnen, aber das edle Roß schüttelte ihn energisch von sich ab, und der ungeschickte Reiter lag im Sande. Hier scheint dem braunen Gefellen der Gedanke gekommen zu sein, einen Spaziergang durch die Reitbahn zu machen. Gebacht, gethan. Noch ehe ihn Jemand daran hindern konnte, hatte der Bär die die Arena umgebende Balustrade erstiegen und schritt, freundlich vor sich hindrummend, vorwärts, bis er eine Loge erreichte, in welcher sich einige Redacteurs des Blattes „Il Savoia“ mit ihren Freunden befanden. Der Rechtsanwalt Curti, dem der unangemeldete und unerwartete Besuch sehr unangenehm zu sein schien, wollte roth die Logenbühre schließen, aber es war zu spät: der Bär stand bereits in der Loge, richtete sich hoch auf und müsterte die anwesenden Herren, die sehr devot vor dem Gewaltigen standen, mit strengem Blicke. Herr Paolo Casti, Telegraphenbeamter und Redacteur des „Savoia“, hatte sich aus Furcht unter der Heiterkeit des Publicums auf ein Logensäckchen gesetzt, und der Bahnarzt und Theaterkritiker Tacchi stand, durch die Anwesenheit des zottigen Gefellen etwas verwirrt gemacht, in respectvoller Entfernung, bis ihm, dem Herrn Tacchi — ein Witzling aus dem Publicum rief: „Nehmen Sie ihm doch die Zähne aus!“ Ein schallendes Gelächter brach los, was der Bär für eine persönliche Kränkung zu halten schien; nachdem er die Logeninsassen mit einem langen, vernichtenden Blick von oben bis unten betrachtet hatte, drehte er sich kurz um und ließ sich willig von dem inzwischen herbeigeeilten Circuspersonal abführen.“

— (Orkan.) An der Küste der Ostsee wüthet ein heftiger Orkan. Die Straßen am Kieler Hafen sind überfluthet. Die Marinebrücken drohen fortzuschwimmen. Die Petroleum-Varaffe der Kaiser-Yacht „Hohenzollern“ ist explodirt. Die Besatzung sprang über Bord und ist gerettet. Aus Rostock und Hensburg wurden ebenfalls Stürme und Ueberschwemmungen gemeldet. — In Folge eines heftigen Nordoststurmes trat in Lübeck eine Ueberschwemmung sämmtlicher am Hafen gelegenen Stadttheile und der Ortlichkeiten an der Küste ein. Das Wasser stieg bis Mittag und begann Abends langsam zu sinken. Die Waaren in den Magazinen am Gestade wurden nur mit Mühe geborgen. Die Häuser, Schiffe und Telegraphenleitungen erlitten vielfache Beschädigungen. — An der belgischen Westküste und in der Schelde wüthete am 19. d. ein Orkan. Die Postschiffe von Dover trafen sehr verspätet ein. Mehrere Fischer wurden durch Wellen aus ihren Booten weggespült. Ein englischer Dampfer stieß in der Schelde mit einem belgischen Schiff zusammen, welches in den Grund gebohrt wurde. An der Küste wurde großer Schaden angerichtet. — Der Rotterdammer Rettungsdampfer „Judoeholand“, welcher ein in Noth gerathenes Fischerboot retten wollte, strandete und sank im neuen Wasserweg der Maasmündung. Die Mannschafft wurde gerettet; fünf Fischer des Fischerbootes ertranken. — Die Hafenanlagen von Warnemünde sind theilweise überfluthet. Die Bismarck-Promenade, welche in Folge des Hochwassers gefährdet ist, verlor man durch Sandbänke zu schätzen. Das Wasser steht einen Meter über dem Normale. — In Folge von Nordoststürmen ist in Rostock und Hohnowasser eingetreten. Die niederen Stadttheile sind überfluthet.

— Cherbourg, 20. November. In Folge wiederholter Stürme sind mehrere Schiffe, darunter zwei englische, gescheitert. Ein Verlust an Menschenleben wird nicht gemeldet. — Von der Bemannung des hier gestrandeten Hamburger Schiffes sind fünf Mann ertrunken.

— Calais, 20. November. Der Sturm zerstörte auch eine Strecke von 200 Metern der auf der Ostseite des Hafens befindlichen Anlagen sammt dem Leuchtturm. Von 11 Fischerbooten, die vom Sturme verdrängt wurden, fehlt jede Nachricht.

— Paris, 20. November. In Calais wurde in Folge des dort herrschenden Sturmes der Leuchtturm umgerissen. Die Hafenanlagen sind 200 Meter weit weggespült worden. 12 Fischerboote sind mit der Mannschaft untergegangen. Der Sturm dauert fort. — Von den Küsten des Atlantischen Ozeans werden Schiffbrüche, bei welchen mehrere Menschen zugrunde gegangen sind, gemeldet. Die Wächter des zerstörten Leuchtturmes wurden gerettet.

— London, 20. November. Neuen Meldungen zufolge wird der Verlust an Menschenleben in Folge des Unwetters an der englischen Küste nahezu auf 200 Personen geschätzt. Am letzten Freitag wurde vom Postdampfer „Kilarnay“ in der Nähe von Milfordhaven ein Dampfer in Nothlage bemerkt. Der Versuch, den in Noth gerathenen Dampfer ins Schlepptau zu nehmen, mußte nach fünfstündiger Arbeit abgebrochen werden. Von dem Dampfer, der auf der Reise von Liverpool nach Marseille begriffen war, ist seither keine Nachricht eingegangen.

— (Verhaftung.) Die Polizei von Montreal verhaftete am 20. d. Morgens auf Grund einer Anzeige drei junge Leute der französischen Anstellung, welche im Begriffe standen, das Nelson-Denkmal in die Luft zu sprengen. Dieselben führten eine Dynamitpatrone bei sich, welche im Stande gewesen wäre, das Monument zu zerstören und das demselben gegenüber liegende Hotel stark zu beschädigen. Die drei Verhafteten sind Franzosen und Officiere der canadischen Miliz. Einer derselben ist der Sohn des früheren Premierministers Mercier.

— (Erdbeben.) Der „Times“ wird aus Teheran unterm 20. November gemeldet, daß die Stadt Ruchan Freitag Abends von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde. Zwei Drittel der Stadt sind zerstört.

— (Hohe Häuser.) Die Newyorker Handelskammer ist 200 Fuß hoch. Sie ist aber ein kleines Gebäude im Vergleich zu dem Tempel der Frei maurer, der 270 Fuß hoch ist und aus zwanzig Etagen besteht. Diese Höhe ist übrigens auch bei verschiedenen anderen Gebäuden erreicht worden. Unerreicht ist bisher die Höhe des Hauses der Lebensversicherungsgesellschaft in Manhattan, das, trotzdem es nur achtzehn Etagen hat, von der Erde bis zum Dache 370 Fuß mißt.

— Der „Bazar“ schreibt im Heft 43 pro 1891 über Richter's Anker-Steinbaukasten Folgendes: „Richter's Steinbaukasten gehört zu den Geschenken für den Weihnachtstisch, welche nicht aus der Mode kommen, keiner gesteigerten Empfehlung bedürfen, aber es wohl verdienen, beim Herannahen der schönen Weihnachtzeit den Eltern auf's Neue in's Gedächtniß zurückgerufen zu werden. Die Firma F. A. Richter & Cie. in Wien, die Erzeugerin dieses sogenannten Anker-Steinbaukastens (so benannt nach dem Anker, welcher als Schutzmarke gilt), ist in umsichtiger Weise bemüht, allen möglichen Wünschen des Publicums hinsichtlich der Größe der Kästen und der Preise entgegenzukommen. Sie hat circa 23 Original-Ausgaben der Steinbaukasten in den Handel gebracht und verkauft daneben noch Ergänzungs- oder Vergrößerungskästen, durch welche früher gekaufte Originalkästen in regelrechter Weise vergrößert werden. Ueber den erzieherischen Werth von zeitgemäßen Baukasten für die Kindersele herrschen keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr; freuen wir uns, daß die technischen Fortschritte der Neuzeit es ermöglicht haben, die Holzbaukasten durch den billigeren und vielseitigeren Steinbaukasten zu ersetzen.“ — Dem Urtheile des „Bazars“ schließen wir uns gern an: Richter's Anker-Steinbaukasten sind in der That das werthvollste Geschenk für kleine und große Kinder. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 22. November.

Der wichtigste Truc, den Alexander Dumas Sohn in seinem vieractigen Schauspiel „Denise“ anwendet, besteht in der partiellen Vertheilung der Farben. Um für die gefallene Tugend unsere Herzen zu gewinnen, malt er das Laster in abschüchlerlicher Verzerrung daneben. Hier Alles Grau in Grau, dort eitel Goldgelb und Himmelsblau. Bei dieser Vertheilung der Farben ist es leicht, Alles zu beweisen, was man beweisen will. Alexander Dumas hat sich in seinen Erstlingswerken damit begnügt, unterhaltend zu sein. Seitdem ihn der Ehrgeiz gepackt hat, der Erzieher der Gesellschaft zu werden, hat er nach der Art der steifen Pädagogen mit der Unterhaltung die Belehrung verquitt. In diesem Werk aber hat er streckenweise die Unterhaltung vollständig ausgeschlossen und ist zum trockenen dramatischen Schulmeister geworden. Ganz anders gestaltet sich das Urtheil, wenn wir diese „Denise“ nicht als Beispiel zu einer Theile, sondern einfach als ein Stück Leben, als ein vieractiges Gnadengeschick an unsere Vormbergigkeit auffassen, das nichts beweisen, sondern nur schmücken und rühren will. Die Kunst, mit welcher der Dichter in den letzten zwei Acten dieses Ziel erreicht, zeigt ihn auf der Höhe seiner Beredamkeit. Wie von der Vergangenheit allmählig der Schleier gelüftet wird, wie endlich aus dem gequälten Herzen von Denise das letzte Geständniß herabgepreßt wird und in einem ungeflümmen Auftritt über den Verfälscher die Vergeltung hereinbricht, wie ein Wetter, das ist in einer Scenenfolge geschildert, die den Athem der Hörer stocken läßt und jeden Widerstand überwindet.

Nicht minder bewundernswerth ist der leise und vornehme Abschluß des Werkes. Zwischen dem Dejeuner und dem Diner spielt es sich ab. Eine Fülle von Erschütterungen ist inzwischen durchlebt und durchschritten worden. Endlich naht die Dinerstunde, die Gäste werden gemeldet. Daß sich nur ihren lauernden Blicken von dem Familiendrama nichts entkült, daß in dem Salon soeben ausgekämpft wurde! Daß man nur arglos und heiter erscheint und die verächtlichen Thränenreißer verbergt! So gruppirt man sich denn schnell zu einem zwanglosen Gesellschaftsabschluß. Denise setzt sich an's Clavier, die Anderen nehmen ein Buch, eine Zeitung zur Hand, und während die Gäste eintreten, fällt über einer gleichgiltigen Begrüßungsscene der Vorhang. Das ist so recht der typische Abschluß für ein Salon-schauspiel, und man wird es als die Eingebung eines echten Künstlers bewundern müssen, wenn Dumas auf die gewagte Nothheit des dritten Act-schlusses die ebenso gewagte Parthei des vierten Actes folgen läßt. So ist's im französischen Original; in der Bulow'schen Uebersetzung erscheint das Stück geköpft; André läßt Denise nicht ziehen, weil er ohne sie nicht leben kann. Der Schluß wird da einfach mit dem „Krieg Euch, oder ich freß Euch“ verwaschert.

Da die Darstellung überall den Absichten des Poeten gerecht geworden, möge dahin gestellt sein. Im Vordergrund der Wirkung standen: Herr Schöntag (Thovenin), der warm und verständig die Doctrin des Schauspiels vortrug, — Herr Preger (Graf André), der ergreifende Töne fand, — Fr. Salbern (Denise), die, ohne zu laut und zu lärmend zu sein, in den passenden Momenten die Leidenschaft zum Ausdruck brachte, den Intentionen des Autors entsprechend schen und bescheiden ihre Reiden trug und dem Hörer aus ihrem schmerzlichen Geheimniß heraus wie im Halbdukel entgegentrat, — Frau Raschel (Frau v. Thauzette), die mit jedem energischen Strich das Bild einer Weltkame von lockeren Sitten zeichnete, einer Dame, die ohne Umschweife ihre ethischen Bißgen zeigt und das Bedauern ausdrückt, daß sie bei ihren spärlichen Sünden seit Jahren schon mit einer Sommerbeichte und einer Winterbeichte auskommt, dabei aber in Ton und Haltung die richtige Grenzlinie haarscharf innehielt, über welche hinaus das pizante Parium dieser Figur sich verflüchtigen würde; — edt in jeder Linie war endlich die Darstellung der Marie durch Fr. Ullmann; wir beglückwünschen sie dazu, daß sie diesen trophigen herben Mädchencharakter nicht in einen naheweisen Luftspielbäckisch verwandelte und einen Charakter von persönlicher Bestimmtheit nicht in die platte Schablone zurückzerrte. Auch in dieser Rolle zeigte sich ihr bildames Talent in schönem Lichte. — Herr Fritz Müller hätte die Wirkung seines Fernand durch eine größere Dosis von weltmännischer Leichtgläubigkeit bedeutend erhöhen und dadurch auch das Häßliche dieses Charakters mindern können. — Fr. Gütter gab ihre Frau von Bontferant recht gewandt. — Die Hauptdarsteller wurden gerufen, mit denselben auch Herr Satory (Briffot). Fr. Salbern erhielt nebstdem einen Blumenkorb; es war dies die zweite lustende Spende in dieser Saison. Vivant sequentes!

Fremden-Viste

Hotel Reuistrer. Nathan Grauer, Reisender, von Stanislan; Franz Polomer, Reisender, Deutsch, Agent, von Wien; Dr. Vert, Zahnarzt, von Klausenburg. (Eingefendet.)

Ganz seidene bedruckte Foulards

85 fr. bis 3 fl. 65 fr. per Meter (ca. 450 verschiedene Dispost.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und postfrei. Muster umsonst. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 23. November 1893: Abonnements-Vorstellung Nr. 8. October Tag. Schwan in 3 Acten von Charles Bossu und Edmond Delabigne.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. November.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	116	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	118.25
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	93.85	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2 %ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold	127	1860-er Lose	144
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	100	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	995
5 %ige ung. Anbahn v. 3. 1876	122	Unarische Credit-Actien	418.50
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	94.75	Oesterrische Credit-Actien	342
Schaffhauser-Obblig.	100	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	304.75
Krauthäuser-Obblig.	98	20 Francs-Stücke	10
Ungarische Prämien-Lose	149	Deutsche Reichsmark	61.80
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	97	London a vista	125.70
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	96.75	Paris a vista	50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. November.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	116.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	995
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	93.80	Unarische Credit-Actien	418
4 1/2 %ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold	125.50	Oesterrische Credit-Actien	342
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	100	20 Francs-Stücke	10
5 %ige ung. Anbahn v. 3. 1876	121.25	Deutsche Reichsmark	61.82 1/2
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	95	London a vista	125.40
Krauthäuser-Obblig.	98	Paris a vista	50
Ungarische Prämien-Lose	149	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	49.80
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	97.30	R. u. l. Dmcaten	96.10
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	96.95	Staatliche Pira	45.40
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	118.30	Russischer Rubel	—
1860-er Lose	144.85	20 rumänische Lei	—

Erstein täglich, der Tage nach Sonn- Prämumeratio in loco Ganzjährig ...

Sz. 327/1893. [881] 1-1 b. v.

Arveresi hirdetmény.

Alólt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy nagyszabeni kir. járásbírósnak 8311/1893. számú végzése folytán nagyszabeni év. luth. presbyterium javára János Ferencz ellen 291 frt. 69 kr. tőke, ennek 1893. évi január hó 1. napjától számítandó 8% kamatai és eddig összesen 26 frt. 90 kr. per-költség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság 1893. október hó 12-én házber fejében lefoglalt és 500 frt. 70 kr-ra becsült ingóságok, u. m.: többféle korcsmai berendezés és butor, asztalnemű, tányérok, üvegek, poharak és lámpák nyilvános árverés útján el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szeben, 1893. évi november hó 10-én.

Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

Sz. 217/1893. [879] 1-1 b. v.

Arveresi hirdetmény.

Alólt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírószék 1893. évi 6547. polg. számú végzése következtében Friedsmann Arnold nagyszabeni ügyvéd által képviselt resinári Vidrighin Nicolai javára feleki Sebesan Atanase ellen 150 frt. s járuléka erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás útján 1893. szeptember hó 9-én foglalt és 424 frt-ra becsült 18 hektó búza, 9 malacz, 2 ló-szekér, 100 kalangya búzaszalma, 4 szekér széna, 8 juhbor, 1 paripaló, 2 kanczaló és egyebekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1893. november hó 13-án

Philp Gusztáv, kir. bír. végrehajtó.

Sz. 1986/1893. [880] 1-2

Citacions-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamte als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der bewegliche Nachlaß nach der Pfarrers-Witwe Ludovica Kleinrath Dienstag den 28. und Mittwoch den 29. d. Mts., jedesmal Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an Sporengasse Nr. 42 versteigerungsweise verkauft werden wird.

Das städtische Waisen-Amt.

Vermächtniss

französischen Arztes

der Armee Napoleon's I. ist das Recept zur Bereitung des Pariser Universal-Pflasters

von Dr. Buron, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden etc. einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte.

Apothek „Zum Löwen“

August Teutsch, Hermannstadt.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet ausgehatter sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sollerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Interaten-Entwürfe zur Ansicht geliefert.

MÄNNER!

Für alte und junge Santalperlen und alle anderen Medicamente. Ober-Sabargy Dr. Müller's

Injection und Pillen

nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Keuchstich (Asthma), Gonorrhö, der Harnorgane, von reinem und ausgereinigtem Ertrage. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folgeschäden anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen.

St. Georgs-Apothek, Wien, V. 2., Wimmergasse 33, wozin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

Parterre-Wohnung (Sonnseite)

Wiesengasse 16 sofort zu vermieten. Anskunft im Hause selbst oder Buchhandlung W. Kraft.

Ich verkaufe

meine seit 35 Jahren am hiesigen Platze bestehende Eisen-Handlung Ecke Großer Ring und Neisbergasse, beßer Posten, großer Kundenkreis, zu den günstigsten Bedingungen.

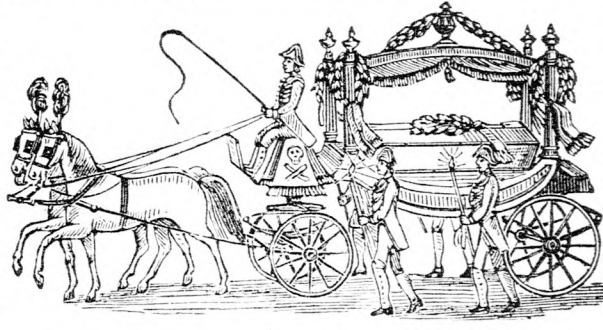
A. Török.

Theegebäck,

feinste Qualität, Bonbons, die verschiedensten Gattungen, Bonbonnières, Cartonagen, Krampusse für Nikolo

Guido Weber, Conditorei, grosser Ring.

Die seit einer langen auf hiesigem Leichen- und Leichen-Unter-



Reihe von Jahren Platze bestehende Bestattungs-Transport-nehmung

Kalman Paly sen.,

Kleiner Ring Nr. 4 - Pempflingergasse Nr. 10, empfiehlt sich zur Uebernahme von Leichenbestattungen und Leichen-Transporten unter Zusicherung streng solider Bedienung zu mäßigen Preisen und macht gleichzeitig auf ihr reichsortirtes Lager von Grabkränzen und Kranzbändern aufmerksam.

Wichtig für die sparsame Hausfrau!



Heimisches Fabrikat! Ueberall zu bekommen! Hochgeehrte Hausfrau! Nehmen Sie gefälligst zu einem Löffel Bohnenkaffee einen halben Löffel von diesem echten Frank-Gesundheits-Spar-Kaffee ...

The Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York advertisement with logo and text.

Richters Unter-Steinbaukasten advertisement featuring an illustration of a child playing with blocks.